

ÄNDERE DEIN LEBEN. VERÄNDERE DEINE WELT.

ACTIVATED

23. JAHRGANG, AUSGABE 9



GROSSZÜGIG

Eine gute Gewohnheit

Das Mitgefühlsspiel

Frage nach!

Hinter dem Spiegel

Mein neues
Leben

EDITORIAL FREUNDLICH SEIN

Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich habe in letzter Zeit viel über den Zustand der Welt nachgedacht. Die letzten Jahre waren für die meisten Menschen alles andere als einfach, und in den Einleitungen zu früheren Ausgaben ging es um Aspekte der Pandemie und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen so viele Menschen zu kämpfen hatten. Doch dieses Jahr schien eine andere Realität zu bringen, eine neue Hoffnung, wenn man so will.

Das hat sich wohl nicht bewahrheitet, oder? Ich denke dabei vor allem an die Rückkehr eines Angriffskrieges auf dem europäischen Kontinent zum ersten Mal seit über 75 Jahren. (In dieser Ausgabe von Activated findest du einen Bericht aus erster Hand einer ständigen Mitarbeiterin, die viele Jahre lang unter Flüchtlingen gearbeitet hat und im März 2022 aus der Ostukraine fliehen musste). Aber es gibt noch mehrere andere, mehr oder weniger schwelende Konflikte in der Welt, und es gibt auch andere Arten von Schmerz und Elend. Wie können wir als Einzelne angesichts all dessen reagieren? Freundlichkeit und Mitgefühl wären ein guter Anfang, aber wie sehen sie aus?

Um ein perfektes Beispiel für Freundlichkeit

zu finden, brauchen wir nicht weiter zu schauen als zu Jesus. Jesus lebte ein Leben vollkommener Güte, einschließlich der drei Jahre, die Er ständig damit verbrachte, Kranke zu heilen, Hungerige zu speisen und Menschen zu unterweisen, sich um Witwen zu kümmern und sich der Kinder anzunehmen.

Jesus war in allem, was Er tat, vollkommen selbstlos. Er achtete auf die Bedürftigen und suchte sie absichtlich auf, auch wenn Er selbst müde und erschöpft war. Er war freundlich zu allen, auch zu denen, die es nicht „verdient“ hatten. Jesus war der lebendige Ausdruck der Güte Gottes in Seiner Mission, die Verlorenen zu suchen und zu retten, und Er gab Sein Leben, damit wir das ewige Leben haben können. (Vgl. Lukas 19,10.) Selbst am Kreuz zeigte Er Mitgefühl, indem Er für diejenigen betete, die Ihn hinrichten sollten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lukas 23,34)

Wie sieht also Freundlichkeit aus? Sie sieht aus wie Jesus. Machen wir Ihn zu unserem Vorbild und Freundlichkeit zu unserem Lebensstil, heute und jeden Tag!

Evas Traum vom Klavierspielen

IRENA ŽABIČKOVÁ



Vor einigen Jahren war eine meiner Nachbarinnen ein schüchternes 10-jähriges Mädchen, mit sehr wissbegierigen Augen und einem breiten Lächeln.

Eines Tages äußerte Eva ihren Traum, Klavierspielen zu lernen. Leider war alles, was ihre Eltern für die achtköpfige Familie tun konnte, das Essen auf den Tisch zu stellen; sie konnten es sich nicht leisten, den Unterricht dafür zu bezahlen, geschweige denn ein Klavier zu kaufen. Unser Gespräch drehte sich bald um anderes, aber ich dachte nur noch an mein altes, verstaubtes Keyboard, das seit vielen Jahren in meinem Schrank stand, und an all die Klavierstunden, die ich als Kind genommen hatte und für die ich damals nicht dankbar gewesen war. Ich erinnerte mich an den Bibelvers: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.“ (Matthäus 10,8)

Ich fragte Eva, ob ich sie unterrichten dürfe, und ihre Augen leuchteten. „Das wäre toll!“, rief sie aus.

Und so begann sie, für kostenlose Kurse

und Übungen vorbeizukommen. Wir verbrachten wunderbare Momente miteinander, in denen ich ihr auch Jesus vorstellen konnte. An Unterrichtstagen, wenn ich von der Arbeit nach Hause kam, wartete sie immer sehnsüchtig mit ihren Notenblättern vor meiner Tür.

Irgendwann trennten sich unsere Wege. Wir sind aber über die Jahre in Kontakt geblieben. Sie hat inzwischen eine eigene Familie, und nein, sie ist keine professionelle Pianistin geworden, kann aber gut genug spielen, um ihr eigenes Leben zu bereichern und ihre Kinder zu unterrichten.

Doch noch wichtiger ist, sie hat Jesus in den Mittelpunkt ihres Lebens gestellt. Er ist ihr Anker und Freund, und sie teilt ihren Glauben mit anderen.

Ich bin sehr dankbar, dass Gott Eva in mein Leben gebracht hat und ich meinen Teil zum Mosaik ihres Lebens beitragen konnte. Diese Erfahrung hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, zu geben, und etwas von unserer eigenen Zeit zu schenken, hat manchmal eine größere Wirkung, als wir uns vorstellen können.



DAS MITGEFÜHLSSPIEL

MARIA FONTAINE

Es ist zwar ganz natürlich, dass wir uns eine Meinung über Menschen bilden, jedoch ist diese allzu oft negativ. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell das geht, und ich bete oft, dass Gott mich stoppt, sobald die ersten kritischen oder selbstgerechten Gefühle anderen gegenüber in mir aufkeimen. Wir wissen alle, laut der Bibel ist es falsch, so über andere zu denken. Es spiegelt nicht wider, wie Jesus ist. Selbst wenn unsere Wahrnehmung technisch korrekt ist, kann sie lieblos oder oberflächlich sein, und in den allermeisten Fällen berücksichtigt sie nicht alle Faktoren, die dazu führen, wieso eine Person auf eine bestimmte Weise handelt oder reagiert.

Ich denke, die allgemeine menschliche Schwäche, zunächst vom Negativen auszugehen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, zeigt, wie wichtig es für uns ist, aktiv und kontinuierlich daran zu arbeiten, die Gesinnung Christi anzunehmen. Es bedarf einer bewussten Anstrengung, zu vermeiden, in diese negativen Tendenzen zu verfallen. Wir meinen oft, die Situation zu kennen und richtig einzuschätzen, aber in Wirklichkeit sehen wir nur einen Teil des Gesamtbildes.

Können wir wissen, was in den Gedanken oder im Herzen eines anderen Menschen vor sich geht? Können wir in die Seele eines Menschen

schauen und die privaten Details seines Lebens ergründen? Natürlich können wir das nicht.

Wenn wir die Motive einer Person nicht kennen, wir mit ihren Handlungen oder Ansichten nicht einverstanden sind oder sie uns auf die Nerven geht, ist es leicht, daraus zu schließen, dass ihre Motive eher falsch als richtig sind. Wenn wir jedoch auf Jesus schauen und Ihm erlauben, unsere Gedanken zu lenken, kann Er uns helfen, Seine Sicht der Dinge anzunehmen.

Wir wissen, es ist falsch, andere zu kritisieren, weil es Gott missfällt und im Widerspruch zu Seinem Wort steht. Aber wie der Apostel Paulus sagte: „Ich begreife mich selbst nicht, denn ich möchte von ganzem Herzen tun, was gut ist, und tue es doch nicht. Stattdessen tue ich das, was ich eigentlich hasse.“ (Römer 7,15 NL.)

Die Überwindung unserer sündigen menschlichen Natur ist ein ständiger Prozess. Eingebunden in diese Welt zu sein, beeinflusst uns auch, und wir müssen unsere Einstellung mit der Lehre Jesu in Einklang bringen. Dazu gehört auch, „die widerstrebenden Gedanken zu bezwingen und zu lehren, Christus zu gehorchen.“ (2. Korinther 10,5)

Wir alle können uns an Zeiten erinnern, in denen unsere Worte von anderen missverstanden, ungerecht beurteilt, unsere Handlungen missdeutet und unsere aufrichtigen Bemühungen aus Misstrauen oder vorgefassten Meinungen heraus abgelehnt wurden. Das tut weh. Es kann sehr entmutigend sein. Wir wissen noch genau, dass etwas, was wir getan oder gesagt haben, nur ein unbeholfener oder ungeschickter Versuch war, verstanden, geliebt oder anerkannt zu werden, und andere beurteilen uns dennoch so, als wollten wir sie oder jemand anderen absichtlich verletzen. Da wir wissen, wie sich das anfühlt, sollten wir uns im Klaren darüber sein, dass *andere* vielleicht in derselben Situation sind, und wenn das der Fall ist, haben wir die Möglichkeit, dabei zu helfen, ihren Schmerz zu lindern.

Unabhängig davon, ob die Person, die wir kritisieren, recht hat oder nicht, ist es falsch, wenn wir uns von einer kritischen Einstellung beeinflussen lassen. Ich weiß, ich habe mich selbst schuldig gemacht, vorschnelle Urteile über

Menschen zu fällen, und oft haben sich diese Urteile als irrtümlich erwiesen.

Deshalb habe ich begonnen, diese negative Angewohnheit in eine positive umzuwandeln, indem ich Gott um Seine Meinung zu der jeweiligen Situation bitte. Er erinnert mich daran, eine Art Spiel zu spielen, das *Compassion Game* (*Mitgefühls spiel*), bei dem ich über mögliche Szenarien oder Gründe nachdenke, warum das, was mir negativ erscheint, in Wirklichkeit ein Hilferuf dieser Person sein könnte. Vielleicht bin ich mit Gottes Unterstützung in der Lage, diesem Bedürfnis auf irgendeine Weise zu begegnen. Die Hilfe, die ich anbieten kann, mag manchmal in erster Linie durch Gebet erfolgen, aber das macht sie nicht weniger wirksam.

Die Bibel lehrt uns, an das Gute, das Schöne, das Gütige, das Liebevollte zu denken und Mitgefühl und Barmherzigkeit zu haben, anstatt das Schlimmste anzunehmen. (Vgl. Philipper 4,8; Römer 9,15.) Je mehr ich mich darin übe, meine Gedanken von Gott auf das Gute lenken zu lassen, desto mehr mache ich mir diese Reaktion zur Gewohnheit.

Die folgenden, weisen Worte können uns helfen, eine positive Grundeinstellung zu entwickeln: „Man lernt selbst etwas am gründlichsten, wenn man es jemand anderem beibringt.“ Wenn wir als Eltern und Großeltern mit unseren Kindern und Enkelkindern zusammen sind, können wir die Erfahrungen, die wir gemacht haben, an sie weitergeben. Wenn wir Kindern das *Compassion Game* beibringen, hilft es ihnen, nicht nur Mitgefühl für andere zu entwickeln, sondern es lehrt sie auch Demut, Verständnis und wie man Gebet richtig einsetzt, um im Leben anderer etwas zu verändern. Es kann ihnen helfen zu lernen, andere so zu behandeln, wie sie selbst behandelt werden möchten, und sogar, wie sie ihre eigenen Kämpfe und Unzulänglichkeiten in einem positiven Licht sehen können.

Das *Compassion Game* ist ein Spiel, das du wahrscheinlich zunächst alleine spielen wirst, aber die Segnungen und Vorteile wachsen umso mehr, wenn du das Gelernte mit anderen teilst.



LI LIAN

OMA, OPA UND DIE HÜHNERKEULEN

Das Haus eines mir bekannten Großelternehepaars war mit antiken Sesseln, kunstvollen Blumengestecken und burgunderroten Teppichen ausgestattet. Die zierliche, ältere Frau, die wir liebevoll Oma nannten, war nicht nur eine erfahrene Hausfrau, Opernsängerin und fleißige Gärtnerin, sondern auch eine ausgezeichnete Köchin.

Eines ihrer Lieblingsgerichte bestand aus einem köstlichen Brathähnchen mit gedünsteten Kartoffeln, Kräutern und Beilagen. Oma wuchs in dem Glauben auf, die Keule sei der begehrtesten Teil des Huhns, da sie das saftigste und leckerste Fleisch lieferte. Oma liebte die Keulen, aber wenn sie die Hähnchenhälfte mit Opa teilte, gab sie ihm stets die Keule.

Großvater, ein prominenter Richter und von Natur aus ein ruhiger Mensch, verbrachte die meiste Zeit des Tages damit, Akten zu studieren, die mit seiner Arbeit zu tun hatten, und in seiner großen Bibliothek zu lesen. Jedes Mal, wenn

Oma ihm Essen servierte, reagierte er mit einem leisen „Dankeschön“.

Doch eines Tages, nachdem sie ein paar Jahre verheiratet waren, fragte er höflich: „Wäre es möglich, mir dieses Mal das andere Stück zu geben?“ Er erklärte dann, er bevorzuge eigentlich das weiße Fleisch.

Großmutter war von dieser Bitte überrascht und stets davon überzeugt gewesen, dass die Hühnerkeule das beste Stück sei, und hatte sie dem Großvater gerne gegeben. Genauso hatte er angenommen, sie würde die Hühnerbrust bevorzugen und ihr diese bereitwillig überlassen. Beide lachten über diesen Vorfall, und von da an genossen beide ihr Lieblingsstück.

Ihre Ehe währte über 50 Jahre, denn beide hatten sich verpflichtet, den folgenden Grundsatz zu leben: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ (Philipper 2, 3–4)

Ehrlichkeit und Freundlichkeit sind einige der wichtigsten Voraussetzungen für erfolgreiche Beziehungen.

TRAU DICH UND SEI FREUNDLICH

ROSANE PEREIRA



Die Verfilmung von Aschenputtel aus dem Jahr 2015 porträtiert eine junge Frau, die ihr Leben nach dem Motto lebt, das ihre Eltern ihr vor ihrem Tod beibrachten: „Trau dich und sei freundlich!“

Als ich in letzter Zeit darüber nachdachte, was Gott von der Menschheit will, wurde ich an diese Botschaft erinnert. Warum hat Gott uns überhaupt hierher gebracht? Theologen erläutern, die Bibel sage uns, dass Gott bereits eine Gemeinschaft von drei Wesen in einer Person sei – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, die vollkommene, unendliche Liebe in sich tragen, und dass Sie keine weiteren *mehr* brauchten. Sie schufen uns, damit weitere Wesen an dieser Liebe teilhaben konnten. Gottes Herz war so voll von Liebe, dass Er sie mit mehr Menschen teilen wollte.

Jesus sagte, das Wichtigste in unserem Leben sei, Gott mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Verstand zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. (Vgl. Matthäus 22, 37–39.) Fast ebenso wichtig ist der Mut, denn es erfordert oft Mut, liebevoll zu sein, das Richtige

zu tun, andere vor Schaden zu bewahren und sich einfach den Mühen des Alltags zu stellen.

Es brauchte Gottes unendliche Liebe und auch unendlichen Mut, um Seinen Sohn als winziges Baby in unsere kaputte Welt zu schicken, um unsere staubigen Straßen zu gehen und unsere Sorgen und Krankheiten zu teilen. Und es bedurfte der unendlichen Liebe und des unendlichen Mutes Jesu, um den Schmerz des Lebens und die Qualen des Todes am Kreuz zu ertragen, damit wir das ewige Leben haben können!

Der Film lehrt uns, Aschenputtel hätte all die Strapazen, die sie durchmachen musste, ohne diese beiden wichtigen Tugenden nicht überstehen können, und ich bin überzeugt, dass wir das auch nicht können. Wir müssen uns dafür entscheiden, Hand in Hand mit anderen in Güte zu gehen, auch wenn wir den Weg nicht kennen. Und wir müssen uns trauen und uns allem stellen, was auf uns zukommt, im Vertrauen darauf, dass unser himmlischer Vater uns in Seiner Liebe und Weisheit führt.



MILA NATALIYA A. GOVORUKHA

HINTER DEM SPIEGEL

Ich gehe hinein. Um mich herum höre ich eine melodische Sprache, aber ich verstehe nichts.

Wie oft bin ich schon an einem ähnlichen Ort gewesen? – Ein Verein oder eine gemeinnützige Organisation, die sich um Bedürftige kümmert: Menschen mit verschiedenen Behinderungen; Kinder mit besonderen Bedürfnissen; alleinerziehende Mütter; ältere Menschen, und natürlich Flüchtlinge aus allen erdenklichen Ecken der Welt.

Diese Orte haben eine besondere Atmosphäre, die nicht leicht zu beschreiben ist. Man sieht zerbrochene Leben aus nächster Nähe, mit eigenen Augen, zusammen mit unglaublichem Leid, der Art von alltäglichem Schmerz, der oft in Stille und Einsamkeit ertragen wird. Man sieht traumatisierte Seelen und schmerzende Herzen,

und man erkennt, dass, wenn Verzweiflung auf Hoffnung trifft, Gleichgültigkeit in Taten umschlägt und Depressionen durch die freundlichen Gesten von Menschen, die sich engagieren, überwunden werden können.

Ich habe an vielen derartigen Projekten in verschiedenen Teilen der Welt teilgenommen und mich oft gefragt, was meine ehrenamtlich tätigen Kolleginnen und Kollegen – Studenten, Väter und Mütter mittleren Alters, Rentner – motiviert hat, etwas zu verändern. War es Einfühlungsvermögen? Der Glaube an Gott? Der Wunsch, Gutes zu tun, nützlich zu sein, etwas zu bewirken? Vielleicht ein bisschen von allem.

Ich habe jahrelang humanitäre Arbeit in Russland, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Deutschland, Rumänien, den Philippinen,

Moldawien, dem Irak und natürlich in meinem eigenen Land, der Ukraine, geleistet. Mitte der neunziger Jahre verbrachte ich fünf Jahre in der ukrainischen Region Charkiw, wo ich mit Waisenhäusern zusammenarbeitete, Puppenspiele aufführte, die Verteilung von Weihnachtsgeschenken organisierte und Studenten dazu motivierte, bei uns mitzuarbeiten. In jüngerer Zeit nahm ich zwischen 2015 und 2017 zwei Jahre lang an Lagern für Kinder aus vertriebenen Familien aus der Region Donezk teil und leitete diese, und vor der Covid-19-Pandemie arbeitete ich mit einem Team am Malen von Wandbildern in Kindereinrichtungen. Unser letztes Wandbild entstand im Dezember 2021, eine Zeit, die wie eine ferne Vergangenheit erscheint. Ein früheres Leben. Vor dem Krieg.

Werde ich jemals in mein geliebtes, erstaunliches, gequältes und nun halb zerstörtes Land zurückkehren können? Hätte ich jemals gedacht, eines Tages um mein eigenes Leben laufen zu müssen? Alle möglichen Informationen über den Flüchtlingsstatus, Rechte, Möglichkeiten und die Grenzen des vorübergehenden Schutzstatus zu sammeln? Versuchen, wenigstens den Anschein eines Plans zu entwerfen? Sich fragen, wie lange es dauern wird, bis der Krieg zu Ende ist?

Ich betrete den Raum.

Man hat mir gesagt, bei diesem Verein, der in einer einfachen Straße der westeuropäischen Kleinstadt liegt, in die ich geflohen bin, könne ich um Informationen bitten. Eine sehr freundliche Person an der Pforte begrüßt mich – auf Englisch zum Glück – und bietet mir Tee oder Kaffee an, ich kann es mir aussuchen, und Zucker und Milch, wenn ich will. Sie überreicht mir einen verpackten Keks.

Jetzt stehe ich in einer Schlange in einem kleinen Hof, mit Menschen von mindestens 15 verschiedenen Nationalitäten – Männer, Frauen und Kinder aus dem Nahen Osten, Afrika und der Ukraine.

Als ich an der Reihe bin, führt mich eine andere Person mit einem Namensschild in

ein kleines Büro mit zwei Tischen und sechs Stühlen. Was brauche ich? Essen? Schuhe? Shampoo, Zahnbürste? Sprachunterricht? Wie wäre es mit einem kostenlosen Haarschnitt?

Valery, die sehr quirrlige 52-jährige englischsprachige Friseurin, führt mich in den nächsten Raum, der nicht viel größer ist, als ein riesiger Kleiderschrank. Sie umarmt mich, als ich ihr sage, dass ich aus der Ukraine komme. Sie setzt mich auf einen einfachen Stuhl, deckt mich mit einem schwarzen Haarschneideumhang zu und fragt mich, welche Art von Frisur ich haben möchte.

Und an diesem Punkt weine ich. Worüber? Ich bin mir nicht mehr sicher. Mein Leben wird nie mehr dasselbe sein.

Valerie unterhält sich während ihrer Arbeit angeregt und erzählt mir ein wenig aus ihrem Leben. Sie trinkt am liebsten schwarzen Kaffee ohne Zucker. Sie hat einen erwachsenen Sohn, der in Italien lebt. Und sie erkundigt sich immer wieder danach, wie ich meine Haare hinten und meinen Pony finde. Sie sagt, sie sei Buchhalterin, arbeite in der Nachbarstadt und ist einmal im Monat hier ehrenamtlich tätig.

Ich fühle mich umsorgt, willkommen, ausgeruht und verstanden. Am Ende gibt sie mir ein kleines blaues Kärtchen mit ihren Kontaktdaten. „Schreib mir. Was immer du brauchst. Oder wir können uns einfach auf einen Kaffee treffen und ein wenig plaudern.“

Ich danke Valery von ganzem Herzen, der Dame, die mich angemeldet und mir erklärt hat, wie mir hier geholfen werden kann, den Freiwilligen auf dem Flur, den Männern am Eingang. Ich gehe langsam durch die Straßen dieser mir völlig neuen Stadt. Ein Bibelvers, den ich in meinen frühen Zwanzigern auswendig gelernt habe, bekommt eine neue Bedeutung: „Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Mit der Fürsorge von freundlichen Menschen wie diesen, sowie mit Gottes Liebe und Schutz wird es mir gut gehen.

DAS SCHÖNSTE GESCHENK



KEITH PHILLIPS

Das Leben ist voller Schwierigkeiten und Herausforderungen, und irgendwann befinden wir uns alle in einer besonders verzweifelten Situation. Diese verzweifelten Situationen veranlassen uns, Gott um Hilfe zu bitten. Aber dann haben wir oft das Gefühl, unsere eigenen Gebete seien unzureichend. Manchmal liegt das daran, weil wir aus der Übung sind; manchmal, weil wir denken, wir hätten nicht so viel Glauben, wie wir bräuchten; manchmal, weil wir das Gefühl haben, Gottes Hilfe nicht zu verdienen; und manchmal, weil wir befürchten, selbst unsere aufrichtigsten Gebete würden zu schwach sein. In solchen Momenten wissen wir die Liebe, die Sorge und die Gebete anderer am meisten zu schätzen.

Und das wirkt in beide Richtungen. Für andere da zu sein, wenn sie Hilfe brauchen, und unsere Liebe und Fürsorge in die Tat umzusetzen, indem wir für sie beten, sind zwei der wahrhaftigsten und effektivsten Wege, wie wir die *Goldene Regel* leben können: Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem andern zu.

Aber für andere zu beten ist nicht nur richtig, sondern auch klug. Sich über die Situation Sorgen zu machen, wird uns nicht weiterbringen, auch nicht, wenn wir alles selbst in die Hand nehmen. Wenn wir uns aber im Gebet an Gott wenden, werden wir die bestmöglichen Ergebnisse erzielen, denn „das ist die Zuversicht, die wir haben, wenn wir zu Gott kommen: Wenn wir ihn um etwas bitten, was er will, so erhört er uns.“ (1. Johannes 5, 14)

Nichts, was wir sonst noch für andere tun können, kostet so wenig und bringt so viel wie das Gebet. Wenn wir beten, kann Gott uns natürlich zeigen, was wir noch tun können, um die Situation zu lösen, aber unsere erste Reaktion auf jedes Problem sollte das Gebet sein. Denken wir daran, wenn das nächste Mal ein geliebter Mensch oder ein Nachbar unsere Gebete braucht – und wie Jesus lehrte, ist unser Nachbar jeder, der unsere Hilfe braucht.



„Ich war zuerst da!“

JORGE SOLÁ

Mein 3-jähriger Sohn spielte am Computer ein Lernspiel, als seine 6-jährige Schwester, Alondra, darauf bestand, sie sei jetzt an der Reihe. Seine Antwort war typisch: „Ich war zuerst da!“

Ich weiß nicht, wo mein Sohn das aufgeschnappt hatte, aber es machte mich nachdenklich. Es ist ein allgemein anerkanntes Prinzip der menschlichen Gesellschaft, dass diejenigen, die „zuerst da sind“, mehr Rechte haben als diejenigen, die nach ihnen kommen. Der Erste, der seinen Fuß auf ein unberührtes Stück Land setzt, ist berechtigt, es in Besitz zu nehmen. Der Erste, der eine Perle im Meer findet oder der auf eine Goldader oder eine Ölquelle stößt, darf sie für sich beanspruchen. Der Erste, der eine wissenschaftliche Entdeckung oder Erfindung macht, kann ein Patent anmelden und den daraus resultierenden Gewinn für sich beanspruchen. Der erste, der sich an einem bestimmten Platz am Strand niederlässt, ist für den Rest des Tages Eigentümer dieses Fleckchens.

Im Fall meiner Kinder, wenn eines schon eine halbe Stunde am Computer saß, sage ich ihm oder ihr, jetzt sei es an der Zeit, zur Abwechslung mal den anderen dran zu lassen. Wahrscheinlich gehen die meisten Eltern auch so vor. Wenn wir das gleiche Prinzip aber auf alle Aspekte in der Gesellschaft anwenden würden, gäbe es das absolute Chaos. Kannst du dir einen Landbesitzer vorstellen, der sagt: „Dieses Stück Land hatte ich nun schon eine ziemliche Weile und es wird Zeit, dass sich ein anderer daran erfreuen kann.“ Oder kannst du dir jemanden

vorstellen, der eine gute Arbeit hat und sie an jemand anderen abgibt, der keine Arbeit und wenig Geld hat?

Diese Beispiele sind ziemlich extrem, aber wie wäre es mit kleinen Gesten von Selbstlosigkeit? Wie oft siehst du Leute auf einem Sitzplatz im Bus oder in der U-Bahn, die ihn anderen, die gerade eingestiegen sind, anbieten, einfach nur, weil diese so aussehen, als ob sie sich darüber freuen würden, ihre müden Beine auszuruhen? Sind kleine Opfer wie diese zu viel verlangt? Oder scheitert es oft einfach daran, dass wir sonst niemand sehen, der so ein Opfer bringt und auch niemand wirklich so etwas von uns erwarten würde?

Genau betrachtet ist es purer Egoismus, und derartige Selbstsucht ist Teil unserer sündhaften menschlichen Natur. Aber die Liebe Jesu kann uns helfen, aus diesen alten Gewohnheiten auszubrechen. „Wenn ihr gebt, werdet ihr erhalten“, lehrte Er uns. „Was ihr verschenkt, wird – zusammengepresst und gerüttelt – in einem vollen, ja überreichlichen Maß zu euch zurückfließen. Nach dem Maß, mit dem ihr gebt, werdet ihr zurückbekommen.“ (Lukas 9,38) Das sind heutzutage gewiss revolutionäre Konzepte. Wie klammern wir uns doch an unsere selbstsüchtigen Rechte! Aber genau diese gebende, selbstlose Form der Liebe ist eigentlich das, was Gott von uns allen von Anbeginn an wollte – und Seine Liebe kann uns dabei helfen, das zu erreichen. Wenn wir diese Art von Liebe praktizieren würden, sähe unsere Welt ganz anders aus.



MARIE STORY

SUCHEN ZU VERSTEHEN

Im Gebet des heiligen Franziskus heißt es: „Meister, gib, dass ich nicht danach trachte ... verstanden zu werden, sondern zu verstehen.“ Es ist nicht immer leicht, andere zu verstehen. Jeder Mensch hat einen anderen Hintergrund, andere Erfahrungen, Hoffnungen und Träume, und was für mich vollkommen sinnvoll ist, muss für jemand anderen nicht unbedingt verständlich sein.

Da wir alle so unterschiedlich veranlagt sind, kann es eine ziemliche Herausforderung sein, zu verstehen, warum Menschen so denken und handeln, wie sie es tun. Ich glaube, wir neigen von Natur aus dazu, anzunehmen oder zu erwarten, sie seien so wie wir. Das kann dazu führen, voreilige Schlüsse zu ziehen. Das Problem bei voreiligen Schlussfolgerungen ist, sehr oft nicht die richtigen oder sogar die falschen Schlüsse zu ziehen. Ich könnte annehmen, dass etwas, was

jemand getan oder gesagt hat, dumm, arrogant oder unfreundlich war, weil ich seine Motive oder seine Situation nicht verstehe.

Es ist so einfach, Vermutungen anzustellen. Es ist viel schwieriger, sich die Zeit zu nehmen, die Gründe für die Handlungen oder die Einstellung einer Person herauszufinden. Das bedeutet, wir müssen unsere eigene Lage zurücklassen – unser eigenes Verständnis, unsere Erfahrungen, unsere Vorlieben und Abneigungen – und uns in die Lage des anderen versetzen. Wir müssen bewusst versuchen, zu verstehen und über unsere eigenen Annahmen hinauszugehen.

Die Bibel sagt uns: „Richtet nicht.“ (Matthäus 7,1) Aber wenn es so aussieht, als ob jemand im Unrecht ist oder sich auch nur unterscheidet oder außerhalb unserer persönlichen Erfahrung liegt, kann es schwer sein, etwas anderes zu sehen. Bevor wir überhaupt



versuchen, den anderen zu verstehen, neigen wir allzu oft dazu, ihn in eine Schublade zu stecken und ihn abzustempeln. Wir wissen zwar (technisch gesehen), selbst nicht perfekt zu sein, aber das wird oft schnell vergessen, wenn wir mit den scheinbaren Unvollkommenheiten anderer konfrontiert werden.

Wenn ich bei jemandem einen Makel sehe, weiß ich, wie oft das Letzte, was ich denke, ist: „Nun, ich bin auch nicht perfekt.“ Aber was wäre, wenn ich perfekt wäre? Wäre ich dann in der Lage, zu urteilen? Laut der Bibel nicht! „Es gibt nur einen Gesetzgeber und Richter, der retten und verderben kann. Wer bist du aber, dass du deinen Nächsten richtest?“ (Jakobus 4,11–12)

Es hat je nur einen vollkommenen Menschen gegeben, Jesus. Wenn jemand in der Lage ist, zu richten, dann ist Er es. Wie ist Er also mit

anderen Menschen und ihren Fehlritten umgegangen? Was für ein Beispiel hat Er uns für den Umgang mit all diesen nicht ganz so perfekten Menschen gegeben?

Als Jesus die samaritanische Frau am Brunnen traf (Vgl. Johannes 4,4–42.), hatte Er Gelegenheit, ihr ein paar Dinge klarzumachen. Aber das war nicht Sein Ziel. Jesus verurteilte sie nicht und schrieb sie nicht wegen ihres Aussehens oder ihrer Geschichte ab. Er nahm sich die Zeit, sie wirklich zu betrachten.

Jesus setzte sich mit dieser Frau zusammen und hörte sich ihre Fragen, ihre Zweifel und ihre Bedenken an. Er nahm sich die Zeit, ihr zu antworten. Er sah alles, was sie war und was sie sein könnte. Offensichtlich verstand Er sie gut genug, um sie auf ihrer eigenen Ebene zu erreichen, denn sie lief zurück und erzählte der ganzen Stadt von Ihm. Sie kannte Jesus noch nicht einmal einen Tag, aber sie vertraute Ihm genug, um auf Ihn als den Retter hinzuweisen. Weil Jesus sie wirklich verstand, konnte Er nicht nur sie, sondern auch viele andere in dieser samaritanischen Stadt erreichen.

Wie oft beurteilen wir Menschen aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Handlungen, ohne zuerst zu versuchen zu verstehen, wie sie ticken? Wie oft stempeln wir andere ab – und behandeln sie dann gemäß dieses Stempels –, ohne uns ihre ganze Geschichte anzuhören?

Wer weiß, welche Freundschaften wir schließen können oder welche Möglichkeiten wir haben, das Evangelium weiterzugeben, wenn wir uns dafür entscheiden, zu lieben und zu verstehen, anstatt abzustempeln und zu unterstellen? Vielleicht befindet sich die Person, die wir abstempeln und meiden, an einem Punkt im Leben, an dem sie dringend ein Wort der Ermutigung oder eine freundliche Geste gebrauchen könnte. Man muss die Stempel und Annahmen loslassen, bevor man die Person wirklich verstehen und wertschätzen kann – ein Mitmensch, der nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, jemand, für den Jesus am Kreuz gestorben ist, jemand, der Seine Liebe und unser Verständnis braucht.



WIE SOLL EIN CHRIST REAGIEREN?

ALEX PETERSON

Wie sollte ein Christ auf Unrecht und Böses reagieren? So wie Christus in ähnlichen Situationen reagiert hat! Jesus entschied sich, Böses mit Gutem zu überwinden, und das können wir auch, wie uns die Bibel lehrt: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.“ (Römer 12,21 NL.)

In Seiner berühmten Bergpredigt sagte Jesus: „Ihr habt gehört, dass es im Gesetz von Mose heißt: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind. Ich aber sage: Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch verfolgen! So handelt ihr wie wahre Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt die Sonne für Böse und Gute aufgehen und sendet Regen für die Gerechten wie für die Ungerechten. Wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben, was ist daran Besonderes? Das tun sogar die bestechlichen Steuereintreiber.“ (Matthäus 5,43–46 NL.)


Später in derselben Predigt erklärte Jesus auch, dass wir nur so viel Vergebung und Barmherzigkeit erhalten, wie wir anderen erweisen: „Wenn ihr denen vergebte, die euch Böses angetan haben, wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr euch aber weigert, anderen zu vergeben, wird euer Vater euch auch nicht vergeben.“ (Matthäus 6,14–15 NL.)

Als einige der ersten Christen Unrecht

erlitten, riet der Apostel Petrus ihnen, Jesu eigenem Beispiel zu folgen. „Natürlich verdient ihr keine besondere Anerkennung, wenn ihr Schläge geduldig hinnehmt, die ihr bekommt, weil ihr Unrecht getan habt. Aber wenn ihr für das Gute, das ihr getan habt, leidet und Schläge geduldig erträgt, ist das ein Zeichen für die Gnade Gottes. Dieses Leiden gehört zu dem Leben, zu dem Gott euch berufen hat. Christus, der für euch litt, ist euer Vorbild, dem ihr nacheifert. Er hat nie gesündigt und nie jemanden mit seinen Worten getäuscht. Er hat sich nicht gewehrt, wenn er beschimpft wurde. Als er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Er überließ seine Sache Gott, der gerecht richtet.“ (1. Petrus 2,20–23 NL.)

Diejenigen, die verbittert sind, rachsüchtigen Impulsen nachgeben und alles selbst in die Hand nehmen, anstatt darauf zu vertrauen, dass Gott das Unrecht wiedergutmacht, richten in der Regel ein noch größeres Chaos an. Anstelle der erhofften Genugtuung werden sie selbst reumütig und bedürfen dringend der Vergebung.

Diejenigen aber, die alles in Gottes Hände legen und darauf vertrauen, dass Er das zu Seiner Zeit in Ordnung bringt, finden „Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann.“ (Philipper 4,7)



UNGEZWUNGEN GROSSZÜGIG

MARIE ALVERO

Ich liebe es, etwas Nettes zu tun, das genau richtig ankommt, und verbringe Stunden damit, das perfekte Geburtstagsgeschenk für einen Freund oder eine Freundin zu finden, genau das Richtige in einer SMS zu sagen oder einer viel beschäftigten Freundin zu helfen, den Tag zu überstehen. Aber oft bin ich wie gelähmt und ängstlich und gebe meine gute Absicht auf, weil es zu schwierig ist, genau zu wissen, was zu tun ist. Ich schätze, ich lerne gerade, dass Freundlichkeit keine Frage der Genauigkeit ist.

Die Bibel lehrt, wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten; wer aber reichlich sät, wird auch reichlich ernten. (Vgl. 2. Korinther 9,6.) Zu Apostel Paulus' Zeit wurden die Felder in der Regel großzügig bepflanzt, in der Erwartung, dass nicht alle gesäten Samen Wurzeln schlagen oder reifen würden, aber wenn genug gesät wurde, würde es eine reichhaltige Ernte geben.

Wenn es um Freundlichkeit geht, solltest du nicht zu viel darüber nachdenken. Sende eine SMS, um Hallo zu sagen; bring jemandem ein Essen; halte die Tür auf; schicke ein Geschenk auf gut Glück; lade jemanden ein; gehe mit ihm/ihr einen Kaffee trinken; frage, wofür du für ihn/sie beten kannst; mache ein Kompliment. Geh auf andere zu; erwarte keine Gegenleistung, sondern pflege einfach die Gewohnheit der Freundlichkeit.

Freundlichkeit ist nicht immer einfach. Man

muss ihr in seinem Leben Raum geben und sich bewusst entschleunigen und sie wahrnehmen. Das höre ich ständig, und ehrlich gesagt, ist das Schwierigste für mich, so oft die Bedürfnisse der anderen Person nicht wahrzunehmen oder manchmal sogar die Person überhaupt nicht wahrzunehmen! Sich deswegen schuldig zu fühlen, ist Zeitverschwendung. Ich habe gelernt, dass ich wohl einige Gelegenheiten verpassen werde, doch auf die zu achten, die ich wahrnehme, ist ein guter Anfang.

Mein Mann hat immer ein Multiwerkzeug dabei. Ich habe gesehen, wie er es benutzt hat, um jemandem zu helfen, eine Schachtel zu öffnen, eine Schranktür wieder einzuschrauben, einen Splitter herauszuziehen und vieles mehr. Er ist wirklich gut darin, diese kleinen Bedürfnisse zu erkennen und zu helfen. Ich habe kein Multiwerkzeug – und selbst wenn ich eines hätte, wäre ich wahrscheinlich nicht besonders gut damit. Dennoch habe ich andere Möglichkeiten, Liebe zu zeigen, z. B. indem ich Menschen zuhöre oder sie auf eine Infoquelle hinweise.

Keiner von uns ist unfähig, ein wenig Freundlichkeit zu zeigen, und sei es nur, indem wir den Menschen in unserem Umfeld Respekt und Würde entgegenbringen und uns daran erinnern, dass wir alle nach Gottes Bild geschaffen sind.

VON JESUS MIT LIEBE

LICHTBLICK

Ich kann nicht versprechen, dich vor den Stürmen des Lebens zu bewahren, aber ich kann versprechen, mit dir durch sie hindurch zu gehen. Meine Hilfe kommt vielleicht nicht immer in der Form, die du erwartest, aber sie wird immer kommen. Ich werde dich niemals verlassen oder aufgeben. (Vgl. Hebräer 13,5.) Ich werde dich niemals allein lassen.

Wenn du um meine Hilfe bittest, werde ich dein Gebet erhören. Wenn du besorgt oder ängstlich bist, werde ich dir Glauben schenken, damit du mir vertraust, sowie Frieden und Mut, um weiterzumachen. Wenn du schwach und müde bist, stütze dich auf mich und ich werde dir Kraft geben. Wenn dein Herz gebrochen ist, werde ich es heilen.

Ich kann dich nicht vor allen Nöten und Sorgen bewahren, aber ich kann dir die Kraft geben, die Mühen des Lebens zu ertragen und aus jedem Umstand, mit dem du konfrontiert bist, etwas Gutes zu machen. Ich kann deinem Geist helfen, sich über die Stürme des Lebens in mein himmlisches Reich zu erheben, wo die Sonne immer scheint.

Ich bin dein Sonnenschein an einem regnerischen Tag und der Regenbogen nach dem Sturm. Ich bin der helle Strahl der Hoffnung, der deine Augen wieder zum Leuchten bringt.